Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 3

Artikel: Kombinierte Chiropraktik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kombinierte Chiropraktik

Keine Heilmethode sollte allzu einseitige Anwendung finden, sondern zum Wohl des Kranken wäre es oft gut, wenn eine ergänzend in die andere eingreifen würde. Aber so, wie heute in Grossbetrieben bald nur noch Spezialisten als einzelne Rädchen tätig sind, so versteht im Heilfach der einzelne Spezialist oft nicht mehr die Zusammenhänge des Krankheitsgeschehens, weshalb er einseitig auf der Behandlungsweise, die seiner Ausbildung entspricht, beharrt, statt alle Hilfeleistungen, die zur Erlangung vollständiger Heilung notwendig wären, anzuwenden. Dass sich dies sehr nachteilig auswirken kann, kam mir erst kürzlich wieder einmal voll zum Bewusstsein, und zwar infolge eines Krankheitsberichtes, den mir ein dankbarer Vater über die günstige Heilung eines von den Ärzten aufgegebenen Falles mitteilte. Es betraf dies das Leben seines eigene Sohnes, der damals noch im Kindesalter war. Der Vater, ein Europäer, der sich in Peru angesiedelt hatte, stellte voll Unruhe fest, dass sein Knabe trotz guter Ernährung immer magerer und schwächer wurde. Immer mangelhafter verarbeitete er die eingenommene Nahrung. Ein westlich geschulter Arzt stellte fest, dass die Verdauungsorgane, und zwar vor allem die Bauchspeicheldrüsen, ganz schlecht arbeiteten. Die Diagnose eines Schweizer Arztes liess für den Knaben wenig Hoffnung übrig. Da auch die angewandten Mittel keinen Erfolg zeitigten, wurde der Vater immer betrübter. Die Apathie des Kindes steigerte sich so sehr, dass es nicht einmal mehr darauf achtete, als der Vater ermunternd seinen Zeigefinger vor den Kinderaugen hin und her bewegte. In seiner Not befolgte er den Rat eines Kollegen, der ihn an einen einheimischen Naturheilkundigen verwies. Dieser stützte sich auf das Wissen und Können seiner Inkavorfahren, die ihm denn auch ein gutes Teil Begabung, Verständnis und Geschicklichkeit vererbt hatten. Der Vater fasste Mut und liess den Knaben gründlich untersuchen, worauf der braunhäutige Heilkundige sich erkundigte, ob er jetzt diesem Kinde helfen solle? In seiner Hilflosigkeit willigte der Vater natürlich ein, und der Inkaindianer begann die Wirbelsäule des Knaben zu behandeln, indem er verschiedene chiropraktische Manipulationen vornahm. Nun liess er es aber nicht bei dieser Behandlungsweise bewenden, sondern strich im Rücken noch ein Heilmittel ein, worauf er mit Hilfe seines Assistenten einen straffen Verband anlegte. Dann entliess er den Vater mit seinem Kinde, dessen Zustand sich bereits so weit gebessert hatte, dass es ihm auf der Heimfahrt spontan das Händchen entgegenstreckte. Der apathische Zustand war gewichen und der Knabe lebte zur Freude des Vaters sichtbar auf. Eine einzige Behandlung hatte genügt, um gewisse starke Wirbelverschiebungen in Ordnung zu bringen und die Störungen aufzuheben. Der Heilerfolg war von Dauer, denn nicht mehr der geringste Rückschritt stellte sich mehr ein. Da die Verdauungsorgane nicht unter Druck gesetzt waren, erholte sich der Knabe zusehends, und nach kurzer Zeit glaubte niemand mehr, es handle sich bei ihm um das frühere kranke Kind.

Da der Indianerarzt behauptet hatte, die Krankheit sei durch einen Unfall verursacht worden, forschte der Vater zu Hause nach, indem er das Kindermädchen eingehend ins Kreuzverhör nahm. Durch eine unerwartete Ungeschicklichkeit des Kindes war seine Hüterin nicht rasch genug in der Lage, einen Sturz zu verhindern. Selbst war sie zu unerfahren, um der Angelegenheit Bedeutung beizumessen, weshalb sie auch das Vorkommnis den Eltern nicht meldete. So konnten diese nicht ahnen, dass durch Wirbelverschiebungen verschiedene Nerven unter Druck gesetzt worden waren, was sich auch auf die Organfunktionen auswirkte, indem diese teilweise aussetzten. Die vermindert arbeitenden Reizleistungen im Nervensystem drosselten die Organfunktionen, woraus sich der immer schlechter

werdende Zustand erklärte, obwohl die Ernährung gut war.

Nachahmenswerter Erfolg

Der Erfolg nun war mit einer einzigen Behandlung gesichert, weil der indianische Arzt nicht einseitig nur auf chiropraktischer Anwendung beharrte. Da er gleichzeitig auch die Stärkung der Muskulatur und die bessere Durchblutung der betroffenen Stellen ins Auge fasste, griff er wohlweislich zu einem günstigen Einreibemittel und versäumte zudem nicht, einen festen Verband anzulegen. Sehr wahrscheinlich fixierte dieser Verband die Wirbel auf solche Weise, dass keiner mehr in die verkehrte Lage zurückgleiten konnte. Wenn solch ein erfreulicher Ersterfolg auch nicht immer möglich ist, kann er doch in manchen Fällen glücken.

Da bei uns die geschilderte Nachbehandlung durch den Chiropraktiker nicht üblich ist, ziehen sich dessen Behandlungen meist über viele Wochen hin, ohne immer einen bleibenden Erfolg zu hinterlassen. Mancher Patient bricht daher die Kur entmutigt ab, denn sein Gebrechen hindert ihn ohnedies, das Tagesprogramm reibungslos abzuwickeln. Am Behandlungstag muss er es gänzlich streichen, und oft sind seine finanziellen Mittel allzu beschränkt, um den Erfolg geduldig abwarten zu können. Meinem peruanischen Bekannten ging es in der Hinsicht sehr gut, denn für die einmalige Behandlung bezahlte er in Soles einen Preis, der gerade ausreichte, um in Peru eine Flasche Bier zu kaufen.

Mehr oder weniger ist bei uns jeder gute Chiropraktiker überlastet, so dass er privat, familiär und gesundheitlich oft viel zu wenig Nutzen aus seinem materiellen Erfolg ziehen kann. Das könnte sich ändern, wenn er die Behandlungsweise seines peruanischen Kollegen etwas nachahmen würde. Er müsste nur einmal versuchen, die erfolgreiche Inkamethode mit Einreibemitteln und fixierenden Verbänden durchzuführen. Es wäre dies nicht nur im Interesse des Patienten, sondern würde auch ihm wesentlich zugute kommen. Ein hervorragendes Einreibemittel bietet ihm Symphitum officinales, das ihm in Form von Symphosan jederzeit zur Verfügung steht. Um eine maximale Durchblutung erreichen zu können, verwenden die Indianer eine besondere Pflanze, deren schmale Frucht ungefähr 1 cm lang wird und in Farbe und Grösse fast wie eine Sauerdornbeere aussieht. Aber ihre Wirkstoffe sind so stark und so brennend, wie die ähnlich aussehende Pili-Pili-Frucht, die ich in Zentralafrika kennengelernt habe.

Weitsichtige Anregungen sind gewiss auf jedem Lebensgebiet gut. Bestimmt kann auch die beste Heilmethode nie als völlig fertig bezeichnet werden. Immer wieder lässt sich etwas hinzulernen und verbessern. Keinem von uns schadet es, beweglich und lernfähig zu bleiben, denn dadurch entsteht für unsere leidenden Mitmenschen vermehrter Nutzen und wir selbst können bessere Erfolge erzielen. Es ist auch keineswegs von der Hand zu weisen, sich durch nützliches Gedankengut zu bereichern, denn so lange man lebt, hat man nie ausgelernt.

Anfälle epileptischer Art bei Kindern

Nicht alle Anfälle epileptischer Art sind bei Kindern auf eine echte Epilepsie zurückzuführen. Glücklicherweise handelt es sich dabei oftmals um eine Pseudoepilepsie. Diese kann verschiedene Ursachen haben. Fehler bei der Geburt können daran beteiligt sein. Es mag auch vorkommen, dass man den Säugling einmal unachtsam vom Wickeltisch herabfallen liess, so dass die Störungen durch den Sturz in Erscheinung treten konnten. Ebenso kann eine vernachlässigte Infektionskrankheit wie noch andere Möglichkeiten eine Pseudoepilepsie zur Folge haben. Zwar können deren Anfälle ebenso beängstigend und erschreckend sein wie bei der echten Epilepsie, aber es ist für die Eltern sehr trostreich, zu wissen, dass